

Jahresbericht 1962 des Obmanns

Autor(en): **Spuler, Linus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **19 (1963)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dere Weine trinkt und auch etwa ab und zu sich an die Mädchen des Nachbarns heranmacht. Es geht um landschaftliche Trennung, doch diese Trennung folgt nicht der alten burgundisch-alemannischen Scheidelinie, sie hält sich nicht an konfessionelle Schranken, sie wird bestimmt durch ein Gruppenempfinden, das aus tausend kleinen Dingen sich aufbaut.

In einer anregenden Plauderei sprach der Schriftsteller *Adolf Fux* über das „Walliser-Ditsch“, über dessen Reichtum und Schönheit. Er wies auf die Fülle im Ausdruck hin, auf die Bewahrung eines alten und volltönenden Sprachstandes, auf das Traut-Heimelige, das sich in den so zahlreichen Verkleinerungsformen äußert. Er zeigte aber auch die Unterschiede von Talschaft zu Talschaft, und er legte dar, wie all dies Angestammte bedroht wird durch die Verflachung und Verarmung der Sprache, die Sport, Militär, Technik und Filmwelt heraufbeschworen haben. Und nicht nur dies. Das Deutschtum im Wallis wird gefährdet durch das vom Pfywald andringende welsche Kultur-element.

In großen Linien umriß *Prof. Dr. Stefan Sonderegger*, Zürich, die Entwicklung der deutschen Sprache in der Schweiz. Er erklärte die verschiedenen vor-römischen Sprachschichten im Raume der Schweiz, verfolgte dann die mit der römischen Besitznahme beginnende Romanisierung, die auch das Volkstum einiger germanischer Stämme erweichte, und zeigte, wie sich mit dem Anshub der Alemannen eine lebhaftere Auseinandersetzung zwischen dem Germanischen und Romanischen entspann. Es ist daher nicht verwunderlich, daß im Schweizerdeutschen viel romanisches Sprachgut sich erhielt und von der Mundart weitergegeben wurde an das Hochdeutsch. Das Schweizerdeutsch ist also keinesfalls eine später eingetretene Absonderung vom Gesamtdeutschen, es hat nur dessen frühere Stufen stärker bewahrt, Romanisches aufgesogen und eine Fülle und Kraft entwickelt, aus der die Dichter immer von neuem schöpfen. Mundartproben des Walliser Dichters Ludwig Imesch sowie ein von der Behörde gespendeter Ehrentrank krönten den Anlaß. ue

Die Versammlung schloß nach reger Aussprache mit der Annahme folgender

Entschliebung:

„Der Deutschschweizerische Sprachverein hat am 24. März 1963 seine Jahresversammlung als Gast des Oberwalliser Rottenbundes abgehalten. Er ist beeindruckt von der Liebe zur angestammten Muttersprache, die er hier angetroffen hat, und von der Entschlossenheit, mit der sich eine sprachliche Minderheit gegen jede Bedrohung ihrer Eigenart und Kultur zur Wehr setzt. Es ist zu wünschen, daß auch anderswo an der Sprachgrenze die deutschsprachigen Schweizer einen gleichen Behauptungswillen zeigen.“

Jahresbericht 1962 des Obmanns

Der Bericht über das Vereinsjahr 1962 muß mit der *Jahresversammlung* vom 18. März 1962 in Aarau beginnen, wo Wahlen die Vereinsleitung umgebildet haben. Von 14 Mitgliedern im Vorstand wurden 6 neue gewählt: zum geschäftsführenden Ausschuß und zu den Vertretern der 4 Ortsgruppen Basel,

Bern, Luzern und Zürich gesellten sich die Vertreter der 4 Gebiete Freiburg, Schaffhausen, St. Gallen und Wallis. Rottenbund und Deutschfreiburgische Arbeitsgemeinschaft erhielten erstmals Sitz und Stimme in unserem Vorstand; sie bereichern die Ausstrahlungskraft unseres Vereins wesentlich.

Als *Tagungsredner* äußerte sich in Aarau Herr Dr. iur. Alfons Melliger vom Eidgenössischen Departement des Innern über „Sprachprobleme des Bundes“. Der Vortrag fand seine Ergänzung in der von unserm Schriftleiter angeregten *EntschlieÙung*, die hier wiederholt sei:

„Der Deutschschweizerische Sprachverein ist der Auffassung, daß sich die sprachliche Eigenart unseres Landes und der Sprachfriede nur dann auf die Dauer erhalten lassen, wenn den Zugewanderten die Möglichkeit geboten wird, sich der Umgebung sprachlich anzupassen. Deshalb empfiehlt er den Behörden und Wirtschaftsverbänden, für die Gastarbeiter kostenlose Deutschkurse zu veranstalten.“

Diese EntschlieÙung ist nicht bloÙ von der Presse, sondern auch von den Herren Bundesrat Tschudi und BIGA-Direktor Holzer „mit Zustimmung zur Kenntnis genommen“ worden. Es war im Verlaufe der letzten 10 Monate erfreulich festzustellen, wie manche Kantone, ich nenne St. Gallen, Zürich, Luzern, und auch private Unternehmen (zum Beispiel die Mikron AG in Biel) ganz im Sinne unserer EntschlieÙung Deutschkurse für Gastarbeiter durchzuführen begonnen haben.

Der neue Vorstand hat von der Jahresversammlung einige Aufträge übernommen, über die hier zu berichten ist.

Zur *Wahl der Personennamen*, das heißt Vornamen (Antrag Laub, Basel), ist zu sagen, daß nach den Richtlinien des Schweizerischen Verbandes der Zivilstandsbeamten die Eltern bei der Namengebung jedwede Freiheit haben, solange sie die Interessen des Kindes oder Dritter nicht verletzen. Als Grundsatz gilt: Es kann niemand gezwungen werden, in der deutschen Schweiz deutschsprachige Vornamen zu führen. Empfehlungen deutschsprachiger Namen sind andererseits möglich; der Sprachverein hat im Vornamenbüchlein „Wie soll das Kind heißen?“ von Prof. Dr. A. Steiger solche Empfehlungen veröffentlicht. Vor einigen Monaten hat auch die Gesellschaft für deutsche Sprache in Lüneburg ein Vornamenbuch „Wie nennen wir unser Kind?“ von W. Seibicke herausgegeben, das für schweizerische Bedürfnisse jedoch nur mit Vorbehalt empfohlen sei.

Zur *Frage der Eindeutschung fremdsprachiger (Familien)Namen in der deutschen Schweiz Eingebürgerter* (Antrag Huber, Altdorf) gibt Artikel 30 unseres Zivilgesetzbuches Bescheid. Der Sprachverein hat hier nichts zu bestellen, er kann aber jedermann die Lektüre des Zivilgesetzbuches empfehlen.

Seine besondere Aufmerksamkeit schenkte der Vorstand der *deutschsprachigen Schule auf Schangisboden* im Berner Jura (Antrag Dr. Thomke, Biel). Presseberichte, Briefe, eine Einführung in die geschichtlichen, sprachlichen und schulischen Hintergründe der Täufer-siedlungen im Jura durch Herrn Hans Cornioley, eine Aussprache über die Verhältnisse auf Schangisboden zwischen einem Vertreter der bernischen Erziehungsdirektion und unserem Vorstandsmitglied Herrn Dr. Ramseyer, ein Bericht über einen Augenschein auf Schangisboden durch unsern Sachwalter für Sprachschutz, Herrn August Humbel, und Herrn Paul Waldburger vermittelten grundlegende Aufschlüsse. Aus dem gegenwärtigen Stand der Dinge drängt sich der Schluß auf, daß der Sprachverein in der Öffentlichkeit zurzeit besser nichts unternimmt. Der Vorstand stellt deshalb keinerlei Antrag an die Jahresversammlung, ist aber zu Auskünften bereit und wird die weitere Entwicklung aufmerksam verfolgen. — Ich möchte dazu folgendes festhalten: Es geht um die Schulsprache einer bisher privaten Schule, die mit andern Täuferschulen im Jura wohl zu den ältesten Schulen im Berner Jura überhaupt zählt und wegen ihres an sich erfreulichen

Wachstums die Schulgemeinde, also die Täufergemeinschaft auf dem Hochplateau von Jean Guy, finanziell zu sehr belastet. Der Staat hat an die Schule schon Beiträge geleistet, obwohl sie eine private Schule bleibt; die umliegenden politischen Gemeinden aber, auf deren Boden sich die Höfe der Täufer befinden, wollen finanzielle Hilfe nur gewähren, wenn die „Sprachinsel“ verschwindet und Französisch Schulsprache wird. Seit Jahren erhalten die Schüler auf Schangisboden Unterricht in Deutsch *und* Französisch, offenbar aus der weisen Erkenntnis heraus, daß das Heil nur in der Politik des Sowohl-als-auch liegen kann. Wenn die Täufer einerseits als geschlossene Volksgruppe unter sich deutschsprachig bleiben wollen und dies tun zu dürfen glauben, weil sie schon mindestens zwei Jahrhunderte länger auf den Jurahöhen ansässig sind als die Bieler französischer Zunge in Biel, so müssen sie andererseits mit der Umwelt leben und mit der öffentlichen Verwaltung auskommen können. Übrigens darf wieder einmal betont werden, daß der Berner Jura seit je zweisprachig war. Die Schule der Täufer muß deshalb zweisprachig sein und den Weg des wahrhaft eidgenössischen Kompromisses gehen, etwa nach dem Vorbild von Bosco-Gurin. — Leider muß ich beifügen, daß die Bewegung des „Freien Jura“ den Kampf gegen die deutschsprachigen Täuferschulen auf ihr Programm gesetzt hat und damit die leidenschaftslose Auseinandersetzung über diese Schulen im Jura erschwert; ja, die Haltung ihres Anführers Roland Béguelin vermag den da oder dort gehörten Verdacht ausländischer Treibereien nicht als völlig unbegründet von der Hand zu weisen, denn am 14. Dezember 1962 hat der Chef der jurassischen Separatisten in Paris den Preis der Vereinigung „Amitiés latines“ „für die Verteidigung der französischen Sprache und des französischen Einflusses“ im Jura entgegengenommen. Wie unschweizerisch die Annahme des Preises ist, brauche ich Ihnen nicht darzutun; wir können diese Ehrung des jurassischen Vorkämpfers durch ausländische Instanzen nur zutiefst bedauern und wollen hoffen, daß im Jura jene Kräfte die Oberhand behalten, die schweizerische Fragen und Aufgaben aus eigenem Antrieb und auf schweizerische Art zu lösen bestrebt sind, die den eidgenössischen Kompromiß suchen.

Der Vorstand hat den Berner Sprachverein eingeladen, den Vorgängen auf Schangisboden seine Aufmerksamkeit zu schenken und, falls nötig, sich für die Schule einzusetzen; die Beschäftigung mit den Täuferschulen im Jura wurde ihm auch zum Anlaß, Herrn Hans Cornioley, Obmann von 1958—62 und Ehrenmitglied, mit der Vorbereitung einer grundsätzlichen Stellungnahme des Sprachvereins zu den Fragen eines schweizerischen Sprachenrechts zu beauftragen. Der Beauftragte hofft, einen Juristen zu finden, der als Rechtsberater zu unentgeltlicher Mitarbeit bereit wäre.

Aus der weiteren Arbeit der Vereinsleitung sei festgehalten: Für die verschiedenen Sachwalter wurden Stellvertreter bestimmt: für den Schriftführer Frau Dr. Ellen Kellerhals, für den Schriftleiter Herr Dr. R. Ramseyer, für den Rechnungsführer Herr Werner Frick und für den Betreuer der Geschäftsstelle Frau Dr. Meyer, Zürich. Ich danke den Damen und Herren, die diese Stellvertretungen bereitwillig angenommen haben.

Das Verhältnis Gesamtverein - Ortsgruppen war Gegenstand verschiedener Erörterungen.

Es ist zu melden, daß unser Merkblatt zur Bildung und Schreibung der Straßennamen in Ortschaften der deutschen Schweiz im Schweizerischen Zentralblatt für Staats- und Gemeindeverwaltung sowie in der Verwaltungspraxis, einer Monatsschrift für Verwaltungs-Organisation, Bildungs- und Beamtenfragen, abgedruckt wurde.

Einer Anregung von Herrn Christ folgend, hat sich der Vorstand bemüht, einen *Presse-Dienst* zu eröffnen. Dank den Verhandlungen Herrn A. Humbels,

Bern, konnte mit dem Schweizerischen Feuilleton-Dienst eine Lösung vereinbart werden.

Am 19. Januar 1963 unterzeichneten Obmann und Schriftführer eine *Eingabe an die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft und an die Schweizerische Depeschenagentur*, die Abhilfe für Aussprachemängel bei den Nachrichten- und Radiosprechern forderte. Die Eingabe war vom Zürcher Sprachverein angeregt worden; sie stützte sich auf eine Artikelfolge in der „Neuen Zürcher Zeitung“, in wesentlichen Teilen von unserem Mitglied Herrn A. Ziegler in Zürich verfaßt. Die Radio-Direktoren haben für unsere Wünsche erfreuliches Verständnis gezeigt und zu einer Aussprache im Studio Zürich eingeladen, an der unser Obmann und unser Sachbearbeiter für Sprachfragen und Radio, Herr Privatdozent Dr. Louis Wiesmann, Basel, mit Vertretern der Radio-Studios, der Depeschenagentur und des deutschschweizerischen Sprachlebens am 20. März teilgenommen haben. Es sei hier dankbar bemerkt, daß die Direktoren unserer deutschschweizerischen Studios die überaus große Tragweite der Sprachkultur am Radio nicht unterschätzen und mit verdienstvollem Bemühen jenen Mängeln zu Leibe zu rücken versuchen, die wir aus unserer Sorge um die Sprachpflege und aus der Erkenntnis der entscheidenden Rolle des Radios als eines Beispielgebers rügen mußten. Mögen die Studio-Direktoren den „Tücken des Objekts“, in dem Falle dem doppelte Aufgaben stellenden Arm-in-Arm-Gehen von Mundart und Hochsprache, so wirksam begegnen können, daß das Beispiel unserer Nachrichten- und Radiosprecher dem Einfluß des Radios auf die Sprachpflege nie nachsteht!

Den *Vorwurf der Deutschtümelei* mußte unser Verein in einem Leserbrief an die Herausgeber des „Schweizer Spiegels“ über sich ergehen lassen. Der Verfasser des Briefes berief sich auf die letzten 20—30 Jahrgänge unseres Vereinsorgans und war wegen der Abschaffung der zweisprachigen Zeitansage über Radio Beromünster und Telefonnummer 161 in Harnisch geraten. Der Vorstand hielt es nicht für tunlich, den Anwürfen zu begegnen und ihnen dadurch unangebrachtes Echo zu verschaffen; gerade die bis heute erschienenen Jahrgänge unseres „Sprachspiegels“, es sind deren 18, beweisen dem unvoreingenommenen Leser zur Genüge, wie sehr sich der Sprachverein im besten Sinne des Wortes für den geistigen Heimatschutz einsetzt. Wenn Deutschschweizer als Zeitungsschreiber und Verfasser von Leserbriefen an die Redaktionen die Abschaffung des welschen Zeitzeichens auf unserer Seite und den Entscheid des zürcherischen Verwaltungsgerichtes betreffend die welsche Schule in Zürich als Unrecht bezeichnen, so muß bei uns die Alarmglocke ertönen und mahnen, daß die Frontlinie unseres Einsatzes mitten durch unsere Gebiete verläuft und nicht auf umstrittenen Sprachinseln jenseits der Sprachgrenze liegt. Vor den ahnungslosen Sprachpanschern auf unserem Boden haben wir die Sprache zu schützen! Am 17. November 1962 *feierte unsere Berner Ortsgruppe*, der Verein für deutsche Sprache in Bern, *den 50. Geburtstag*. Der Obmann hat an den Feierlichkeiten teilgenommen, leider aber an dem sehr würdigen und gediegenen Anlaß keine Gelegenheit gefunden, zum Wort zu kommen. Ich gebe deshalb hier folgenden Auszug aus einem Brief an Obmann und Mitglieder des Berner Sprachvereins wieder.

„Der Deutschschweizerische Sprachverein hat reichlich Anlaß, Sie zur heutigen Feier und zum 50jährigen Bestehen Ihres Vereins zu beglückwünschen... Gestatten Sie mir, in einem kurzen Rückblick aufzuzeigen, was die Verbundenheit des Deutschschweizerischen Sprachvereins mit dem Berner Sprachverein untermauert. Schon bei der Gründungsversammlung am 20. November 1904 in Burgdorf zierten die Namen väger Berner die Liste der Anwesenden; es waren zugegen: Viktor von Graffenried, Prof. Dr. Otto v. Greyerz, Direktor C. Rothmund, Dr. H. Stickelberger, Gottfried Lüthi. Es ist Ihnen bekannt, wie sehr die Herren v. Greyerz und Stickelberger durch ihr weites, gründliches Wissen und ihre nie

erlahmende Bereitschaft zu Vorträgen in den folgenden Jahren dem Deutschschweizerischen Sprachverein Auftrieb gaben und Ansehen verschafften. Sie beide sind jahrelang Mitglieder im Vorstand gewesen; wir sind heute noch froh, daß so manche Schriften, die wir der Öffentlichkeit zugänglich machten, aus ihrer Feder stammen. — Dem Berner Sprachverein danken wir zwei Obmänner des Deutschschweizerischen Sprachvereins: von 1910—12 lenkte Sekundarschulinspektor Dr. A. Schrag dessen Schicksal, von 1958—62 Herr Hans Cornioley, dem ich als sein Nachfolger für seine Art der Geschäftsführung und Zielgebung dankbar verbunden bleibe. — Die Vertreter der Berner Ortsgruppe im Vorstand des Deutschschweizerischen Sprachvereins haben der guten Sache der Sprachpflege wie des Sprachschutzes meistens mit bewundernswerter Ausdauer gedient: so besonders Paul Antener, der auch fünf Jahre lang unser Rechnungsführer war, Dr. K. Fischer, 1921—38 Rektor der Töchterhandelsschule, Professor Dr. H. Wildbolz, Dr. Hans Sommer. In Bern besaß der Deutschschweizerische Sprachverein von 1915—38 eine Geschäftsstelle und führte er achtmal seine Jahresversammlung durch. In Bern auch feierte der Deutschschweizerische Sprachverein die ersten 25 Jahre seines Bestehens; der damalige Obmann der Berner Ortsgruppe, Prof. Dr. Otto v. Greyerz, hat es verstanden, diese Feier zur schönsten aller Feiern zu gestalten, die der Deutschschweizerische Sprachverein bis heute erlebt hat.

Meine Damen und Herren! Ich bin nicht bemüht, die Verdienste der Berner Ortsgruppe um den Deutschschweizerischen Sprachverein vollständig aufzuführen. Der Beitrag Berns an unsere Arbeit im Dienste des geistigen Heimatschutzes läßt sich aus dem Gesagten als wesentlich erkennen, und wir danken dafür . . .“

Auch unser Verein geht einem Jubiläum entgegen: wir feiern 1964 *das 60jährige Bestehen des Deutschschweizerischen Sprachvereins*. Der Vorstand beabsichtigt, eine Festschrift von 64 Seiten Umfang herauszugeben und den Anlaß gebührend zu feiern. Darf er hoffen, daß für die vermehrten Kosten, die dieses Jubiläum mit sich bringt, vermehrte Mittel verfügbar werden?

Im Jubiläumsjahr findet auch die *Landesausstellung 1964* statt. Der Vorstand hat Beteiligung unseres Vereins beschlossen und glaubt, die Kosten von rund 500 Franken nicht scheuen zu müssen; wir werden in einer Gruppe der Abteilung „Information und Wissen“, Abschnitt „Bilden und gestalten“, unsern Beitrag an die Idee der Landesausstellung 1964 „Erkennen und Schaffen für die Schweiz von morgen“ leisten können.

Von Herrn Professor Dr. Fritz Jaeger in Zürich sind einige Bücher und Bevölkerungskarten für unsere Bücherei geschenkt worden. Wir danken für die Gabe.

Der „*Sprachspiegel*“ ist wie üblich sechsmal herausgekommen mit einer Auflage von 1500 Stück. Es melden sich erfreulich viele Stimmen, sogar aus Übersee, die unser Vereinsorgan loben und die Schriftleitung beglückwünschen. Auch wir möchten mit unserem Lobe nicht zurückhalten und dem Schriftleiter und seinen Mitarbeitern für ihre Arbeit danken. — Ein Beitrag von Herrn Dr. Kurt Meyer über „Kartoffelstock“ (Heft 4, S. 104 ff) veranlaßte die Direktion der Knorr AG in Thayngen, jedem Mitglied unseres Vereins ein Paket Stocki zu schenken. Die gleiche Direktion hat eine beträchtliche Anzahl Nummern des betreffenden Heftes bestellt und zu Werbezwecken für Knorr und den Deutschschweizerischen Sprachverein verwendet. Die Sprachpflege hat hier auf eigenartige und glückliche Weise zwei einander kaum verwandte Unternehmen zu einem Gespann vereinigt, dessen Fracht vom „Kartoffelstock“ zum „Stocki“ doppelt genießbar wurde. Wir danken der Knorr AG für ihr großzügiges Entgegenkommen herzlich und ebenso Herrn Dürst in Zürich, der seit wenigen Jahren für Inserate im „Sprachspiegel“ wirbt.

Dank einer bedeutenden *Spende* unseres Mitgliedes Herrn W. Engler in Zürich

konnten der von Herrn Humbel betreute Wettbewerb im „Sprachspiegel“ fünfmal durchgeführt und dreimal eine um 1000 Exemplare erhöhte Auflage unserer Zeitschrift gedruckt und zu Werbezwecken an Mittelschulen gesandt werden. Auch für diese große Gabe sei an dieser Stelle herzlich gedankt wie ebenfalls für die kleinere Spende von Herrn Dr. K. Brüderlin in Basel. Unser Rechnungsführer wäre vielleicht überrascht, wenn diesen erfreulichen Spenden die Kraft des zündenden Beispiels eignete; aber warum sollten wir ihm die Freude der Überraschung nicht gönnen, besonders jetzt, wo die Jubelfeier und die Beteiligung an der Landesausstellung die Kasse vermehrt belasten?

Die *Jahresrechnung 1962* schließt wie folgt ab: bei rund 14000 Franken Einnahmen und rund 14460 Franken Ausgaben ergibt sich ein Kassenrückschlag von rund 460 Franken. Dagegen weist die Vermögensrechnung dank einem neu eingeführten Posten „Mobilier“ (Bücherei und Schreibmaschine) einen Vermögenszuwachs von etwas unter 200 Franken auf.

Zum *Mitgliederbestand* meldet Herr Seeholzer folgendes: Gesamtverein und Zweigvereine hatten bei 65 Verlusten und Austritten 123 Neueintritte zu verzeichnen; die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember 1962 900 (Ende 1961 842), wovon die Hälfte Mitglieder nur des Gesamtvereins sind. Bei 21 Abbestellungen vermehrten sich die als Abonnenten bezeichneten Bezüger des „Sprachspiegels“ um 41 auf 245.

Wenn Sie, meine Damen und Herren, mir noch gestatten, einen *Blick über unseren Verein hinaus* zu werfen, so ist über folgende für uns erfreuliche Erscheinungen zu berichten:

Im Jahre 1962 ist der 1. Band „Sprachatlas der deutschen Schweiz“ erschienen. Dieses gewaltige und bedeutsame Werk hat seit je die Aufmerksamkeit des Sprachvereins erregt; ihm war 1941 der Vortrag an der Jahresversammlung gewidmet. Herr Dr. Kurt Meyer hat diesen Band im „Sprachspiegel“ gebührend besprochen.

Im September 1962 sah sich die Walser-Forschung durch zwei Tagungen neu belebt: die eine in Saas-Fee und die andere in Rimella-Alagna im Sesiatal. Beiden Anlässen ließ der Ausschuß ein Glückwunschsreiben zukommen.

Herr Professor Dr. Stefan Sonderegger von der Universität Zürich hat 1962 das verdienstvolle Werk „Die schweizerdeutsche Mundartforschung 1800 bis 1959“ veröffentlicht. Der Sprachverein ist an dieser Forschung mit zahlreichen namhaften Beiträgen beteiligt; ich weise auch hier auf die Besprechung unseres Schriftleiters im „Sprachspiegel“ hin. Vom 11.—21. Juni 1962 unternahm die deutsche Burse zu Marburg unter Führung von Universitätsprofessor Dr. Joh. Wilh. Mannhardt eine Studienfahrt zu den Sprachgrenzen der Schweiz. An verschiedenen Orten fanden Führungen und Vorträge statt, die zum Teil von Mitgliedern unseres Vereins gehalten wurden.

Der Rotten-Bund, unser Bruderverein im Wallis, hat „für liebevolle Pflege der Muttersprache“ den Radiopreis 1962 des Studios Bern entgegennehmen dürfen. Wir beglückwünschen den Rotten-Bund und seinen Obmann, unser Vorstandsmitglied Herrn Dr. Anton Salzmann, zu dieser Ehrung, die erstmals einer Vereinigung und nicht einer Einzelperson zugesprochen worden ist.

Und zum Schluß ein *Blick über die Grenze*. Im letzten Herbst haben Zusammenstöße zwischen Flamen und Wallonen den inneren Frieden auch Belgiens heftig gefährdet. Zwar wollen die neuen belgischen Sprachgesetze über die Sprachgrenzen, die Sprachverhältnisse in der Hauptstadt und in Verwaltung und Regierung die Rechte der beiden Sprachgruppen wahren, doch zeigen die jüngsten Meldungen aus Belgien (wie auch wieder aus dem Südtirol!), daß Gesetze und Verträge nur segensreich wirken, wenn *alle* Vertragspartner sie bejahen. Im Lichte dieser Ereignisse erscheint unser vielgerühmter eidgenössischer Sprachfriede erneut als kostbares Gut; die belgischen Sprachengesetze bestätigen unsere alte Erkenntnis von der Verwerflichkeit jeder Kultur- und

Sprachenpanscherei. So sei betont, daß jeder Volksstamm in der Schweiz seine Eigenart, seine Sprache, seine in und mit einem größeren, über die Heimat hinausreichenden Kulturkreis gewachsene Seele pflegen und zu fruchtbarer Tätigkeit führen soll, um so die Eigenart der Schweiz zu erhalten. Den *Fortbestand* unseres Vaterlandes aber sichert weder die Trennung noch die Vermengung der Kulturen und Sprachen, sondern der schweizerische Staatsgedanke, die Idee der Freiheit. Im Dienste der Eigenart des Ganzen, die in der Eigenart der Teile besteht, bleibe unsere vornehmste Pflicht, unseren Teil zur Pflege und zum Schutz unserer Muttersprache in ihren beiden Formen, in Mundart und Schriftsprache, beizutragen, so wie es unsere Satzungen wollen, nämlich mit besonnenem Maßhalten und ohne Übertreibungen. Wenn die Beschlüsse der Vereinsorgane und das Verhalten jedes Mitgliedes diese Ziele unserer Satzungen zu verwirklichen streben, kann sich das Ansehen des Deutschschweizerischen Sprachvereins in der viersprachigen Schweiz nur mehren.

23. März 1963

Der Obmann: Dr. Linus Spuler

Unsere Toten:

Im Vereinsjahr 1962 haben uns für immer verlassen:

Adolf Bhend in Unterseen

K. E. Heyne in Basel

Dr. Emanuel Stickelberger in Uttwil am Bodensee

Fräulein Lina Ramm in Zollikon

Leo Tschopp in Luzern

Professor Dr. Rudolf Tschudi in Basel

Josef Wyß-Stäheli in Zürich.

Dankend und ehrend gedenken wir ihrer: sie alle sind auf ihre Art in ihrem Lebenskreis für unsere Sache eingestanden.

Briefkasten

**zeichensetzung und darstellung in
deutschen geschäftsbriefen**
(zu Heft 1/1963)

Sehr geehrter herr C.
mit ihrem vorschlag können wir uns sofort und bedenkenlos anfreunden. das komma hinter der anrede ist für uns ein überflüssiges satzzeichen, das zu gar nichts beiträgt. — schon aus diesem brief ersehen sie, daß wir darüber hinaus auch noch viel anderes als überflüssig ansehen und bereits verlassen haben. die arbeitsfülle zwingt einen, nach vereinfachungsmöglichkeiten ausschau zu halten, die ohne große investitionen möglich sind und die sich täglich anwenden lassen.
mit den urteilen des redaktors über die drei beispiele sind wir einig:

1 pedantisch

2 möglich

3 empfehlenswert

zu 1: für uns könnte jene art nie in frage kommen. das riecht nach verdammenswertem kaufmannsdeutsch schlechtester sorte.

zu 2: wenn in einem angebotsformular die bedingungen, also „lieferfrist“, „preise“, „zahlung“ usw. *vorgedruckt* sind, und zwar in einer anderen schriftart, sich also optisch gut abheben, würden wir nur diese Art empfehlen, wenn aber die drei bedingungen jeweils mit der maschine geschrieben werden und überdies ab und zu weitere untertitel vorkommen, vielleicht längere, so daß in der eiligen praxis zwischenraumangel eintritt, verwenden wir die doppelunkte lediglich